

NZZ



Kunst auf dem Pass ab 1983: Das imposante Hotel Furkablick zeugt von der Begeisterung, mit welcher die Reisenden am Ende des 19. Jahrhunderts die wilde Landschaft auf gut 2400 m ü. M. besetzten. 100 Jahre später erlebte das Haus eine neue Blüte. Der Neuenburger Galerist Marc Hostettler initiierte ein Kulturlaboratorium, das er ab 1983 auf dem Pass betrieb. Das Projekt überzeugte unter dem Namen Furk'art die Kunstinteressierten weltweit. (Bild: pd)

«Schaut her, wir hatten die grossen Stars auf der Furka!»

Kunststars wie Marina Abramovic, James Lee Byars oder Max Bill arbeiteten auf der Furka, ohne dass ein grosses Publikum davon wusste. Eine Ausstellung im Haus für Kunst Uri macht das avantgardistische Kunstprojekt Furk'art nun einem breiten Publikum zugänglich. Angeregt von cleverer Konzeptkunst fragt man sich, ob das sein muss.

Melanie Keim

15.04.2019, 05.30 Uhr

Eine Frau klettert einem Mann in einer steilen Felswand auf die Schultern. Das sieht man zur Zeit in einem Video im Haus für Kunst Uri. Und vor dem altmodischen Monitor fragt man sich einmal mehr, ob das nun eigentlich auch Kunst sein soll. Schliesslich ist dieses Paar in den Bergen nicht irgendein Paar. Die Figur oben ist die grosse Performancekünstlerin Marina Abramovic, die starke Schulter unten ihr damaliger Partner Ulay. Doch die beiden tun im Grunde nur, was auch Normalos in ihrer Freizeit so tun: Sie sind Outdoor unterwegs.

Aufgenommen wurde das Video mit dem Titel «Tra Tra Tantra» im Sommer 1984, als das Künstlerpaar im Hotel Furkablick auf der Furka residierte und sich dort für die Performance «Night Crossing» sieben Stunden schweigend gegenüberstass. Auf der Furka war in jenem Jahr auch Joseph Beuys oder zumindest sein Filzhut, der im gleichen Saal in einer Vitrine ausgestellt ist. Und die Überreste eines Holztischs erzählen vom Werken Roman Signers auf 2400 m.ü.M.. «Schaut her, wir hatten die grossen Stars auf der Furka!», scheint folglich die Devise der Ausstellung «Furk'art – Kunst auf dem Pass ab 1983». Doch selbst wenn die Ausstellung im Haus für Kunst Uri ihr Stück zum Starkult in der Kunstwelt beiträgt, entpuppt sie sich als weit vielschichtiger – genauso wie das Phänomen Furk'art, das sie beleuchtet.

Der Reiz des Verborgenen

Mit einem Tropfen Parfum auf einem Felsbrocken wurde das avantgardistische Kunstprojekt Furk'art 1983 ins Leben gerufen. Die Performance «A Drop of Black Perfume» des Künstler James Lee Byars auf der Furka fand eigentlich im Rahmen einer Ausstellung der Galerie Media in Neuenburg statt. Doch im

folgenden Sommer lud der Besitzer der Galerie, Marc Hostettler, die ersten Künstler ins Hotel Furkablick ein, das sich in ein einzigartiges Kunstlaboratorium verwandelte.

Neben dem regulären Tourismusbetrieb arbeiteten hier bis in die späten neunziger Jahre über 60 renommierte Künstler und Künstlerinnen wie John Armleder, Jenny Holzer oder Max Bill gegen Kost und Logis. Anfang der neunziger Jahre baute Rem Kohlhaas zudem für Hostettler das Restaurant Furkablick um – bis heute ist es der einzige Bau des holländischen Stararchitekten in der Schweiz.



Der Kern von Jenny Holzers Truisms-Tischsets (1991) sind Wörter und Sätze im öffentlichen Raum. Auf der Furka hat sie in 12 Felsbrocken, die in der Nähe des Wegs zum Sidelengletscher liegen, 12 Truisms auf Englisch, Italienisch, Deutsch und Französisch einritzen lassen. Truisms sind aphoristische Sätze, die banal sein können oder philosophisch und politisch anspruchsvoll. Im Hotel und Restaurant Furkablick waren auf A3-Tischset 100 englische Truisms zu lesen.
(Bild: pd)

Das avantgardistische Kunstprojekt schlug in Kunst- und Architekturkreisen grosse Wellen, entzog sich aber stets dem grossen Publikum. Bis heute sind die Werke rund um das Hotel, die Eingriffe in Landschaft und Bau nicht beschriftet. Nur wer Bescheid weiss, fragt im Restaurant nach einer Landkarte, in der Werke wie die Feuerstelle von Max Bill oder Royden Rabinowitchs Stahlplatte, die sich an einen Berghang schmiegt, eingezeichnet sind. Der museale Blick auf diesen Sehnsuchtsort, der gerade durch seine Unzugänglichkeit fasziniert, muss also ein widersprüchlicher sein. Doch gerade im Spiel zwischen dem Reiz für das Verborgene und dem Bedürfnis, alles zu zeigen, wirft die Furk'art-Ausstellung in Altdorf interessante Fragen auf.

Über Kunstwerke, Einrichtungsgegenstände und dokumentarisches Material taucht man auf drei Stocken in dieses vergangene Kunstlaboratorium ein. Grösstenteils stammen die Ausstellungsobjekte aus dem inzwischen geschlossenen Hotel, das Hostettler 2004 mitsamt der Kunst an die Alfred-Richterich-Stiftung verkaufte. So hängen in einem Saal zwölf an Gefechtspläne erinnernde Bleistiftzeichnungen des US-Künstlers Kim Jones, die jahrelang in einem Korpus im Hotel lagerten. Die «War Drawings» des Vietnam-Veteranen, die allein schon einen Besuch in Altdorf wert sind, erschliessen sich auch im White Cube. Vor einer Schubkarre mit grüner Neonröhre als Inhalt von Jean-Luc Manz oder einer zerfetzten Fahne von Daniel Buren, die auf dem Stotzigen Firsten wehte, fragt man sich hingegen, ob diese nicht im geschlossenen Hotel besser aufgehoben wären.



Der amerikanische Performancekünstler und Zeichner Kim Jones hat auf der Furka mit Bleistift auf leinenkaschiertem Papier zwölf «War Drawings» angefertigt. Es sind Festungs- und Schlachtpläne, die unter anderem von seinen Erlebnissen als Soldat im Vietnam-Krieg geprägt sind. Diese Zeichnungen sind bis zur Ausstellung im HfK Uri in einem Korpus im Hotel Furkablick aufbewahrt worden und werden nun zum ersten Mal hier gezeigt. (Bild: pd)

Viel Konzept und viel Bezug zur Gegend liest man als Programm von Furk'art. In einem Video sieht man, wie der Aktionskünstler Terry Fox eine gefrorene Rotbrasse zum Sidelengletscher trägt, dessen Schmelzwasser wieder zum Herkunftsor des gefrorenen Fisches fliesst. Ein anderes Video zeigt, wie Rémy Zaugg auf einer Leinwand die Projektion einer Bergkulisse nachzeichnet, die er eigentlich ohne die Leinwand sehen würde. Arbeiten wie diese mögen aus der zeitlichen und räumlichen Distanz etwas von ihrer Kraft verloren haben, sind aber genauso interessante Zeitdokumente wie die vielen Fotos des Hotelbetriebs oder die ausgestellte Pressemappe, mit einer Auflage von zwölf Stück. In

diesem dokumentarischen Zugang spiegelt sich denn auch eine heutige Sehnsucht nach einem scheinbar reinen Kunstbetrieb, der sich Kommerz, Vermarktung und Vermittlung verweigert.

Unerkannte Kunst

Ein Tischset von Jenny Holzer, das im Hotel und Restaurant zum Einsatz kam, transportiert den Reiz des Projekts Furk'art letztlich am besten. Mit etwas Phantasie stellt man sich vor, wie das Set mit 100 Truisms 1991 zu Irritationen führte; wenn etwa der nichtsahnende Velofahrer unter seinem Wurstkäsesalat plötzlich Sätze wie «Stupid people shouldn't breed» entdeckte. Und spätestens vor diesem Set mit den provokativen Sprüchen, die im Museum ihre ganze Wucht verlieren, stellt man sich die Frage, wie weit solche Kunst ausgestellt werden soll.

Von einem anderen Umgang mit dem Phänomen Furk'art erzählt beim Ausgang ein von Daniel Buren bemalter Fensterladen. Das Institut Furk'art, das Haus und Werke im Auftrag der Alfred-Richterich-Stiftung konserviert, lässt diese Läden auch im Winter nur etappenweise restaurieren – damit das Erscheinungsbild des Hotels auch stimmt, falls Personen auf einer Skitour vorbeikommen. Ist da nicht die Haltung des Galeristen konsequenter, für den das Projekt Furk'art laut Ausstellungsmachern abgeschlossen ist? Bevor Kunst und Einrichtungsgegenstände mit der Öffnung der Passstrasse wieder ins Hotel zurückkehren, stellt man sich solche Fragen am besten bei einem Besuch der trotz oder gerade dank ihrer Widersprüche sehr sehenswerten Ausstellung.